

Schmückung von selbst. Das klingt zwar gut; doch steht letzten Endes hinter der Geometrie die Maschine; sie verlangt höchste Nützbarkeit. Deshalb **Tod allem, was diesem Zweck im Wege steht.**

Und nun gar die Kunst! Was sollen wir denn mit diesem völlig, jeder vernünftigen Maschine höhnisprechenden Gewerbe anfangen? Die Kunst läßt sich nicht mechanisieren, nicht rationalisieren. Man mag die Maschinen ansehen wie man will, sie sind von vornherein zum Versagen verurteilt. Die Kunst wird auch mit dem Verstande nicht immer erfasst werden. Die Kunst gehört in das Reich des Gefühls. **Gefühle aber bezeichnet die Maschine grundsätzlich als Fehler.** Sage ich — „das ist künstlerisch schön“ — so ist es vom Standpunkt der Maschine aus betrachtet höchst mangelhaft.

In der Natur gleichen sich Verstand und Gefühl aus. Vom Standpunkt unseres Maschinengeistes aus betrachtet aber hat der liebe Gott alles falsch gemacht. Ein Baum — wie unzweckmäßig. Die Tiere — wie formlos. Die Menschen — wie häßlich (mit Ausnahme der Filmstars natürlich)! Die Maschine hätte das alles viel besser gemacht! Verstand und Gefühl sind Attribute unserer organischen Natur. Keine efficiency, kein kühnender Geist wird der Mechanik einen dauernden Sieg über das Gefühl geben. Verdrängt man das Gefühl aus seinem Naturrechte, wird das Strafgericht unerbittlich werden. Ein Volk aber, das die Lehre der Maschine zum Götzen über sich selbst erhebt, wird von der Hand der Allgewalt Natur geschlagen werden, bis es zusammensinkt.

In Bremen haben wir noch manche Ueberlieferungen, die sich nicht dem Maschinenwillen fügen wollen. Ich meine damit nicht veraltete Einrichtungen, die nicht mehr wettbewerbsfähig sind, sondern ich denke an den Geist, der uns von den Eltern überkommen ist und sich nun schöpferisch neu betätigen möchte. Dieser Geist zwingt immer wieder zur Handarbeit — sich selbst helfen, aus sich selbst ein Neues entstehen lassen. Das gibt unserer Stadt ein gewisses Gepräge.

Unsere Arbeiter möchten nach Stunden gleichmäßiger Arbeit an der Maschine freie Menschen sein, die ihrem eigenen Gefühl, zu schaffen, folgen können.

So fängt nach der Arbeit die Bastelei zu Hause an. Das Werk wächst aus den Händen, und ein beglückendes Gefühl des Schaffenskönnens zieht dort ein, wo herbe Verkünderung drohte.

Ist nun durch die Trusts, durch die Mergers, Syndikate und Ringe das Handwerk endgültig zum Tode verurteilt? Fast sieht es so aus. Das Handwerk hat schwer zu ringen und zu kämpfen. Verglichen mit der Zeit seiner Hochblüte sind es nur noch Reste, die aufrecht stehen. Die große Mehrzahl der Handwerker hat die Maschine geholt. Ueberall dort aber, wo zu dem reinen Zweck des Broterwerbes durch die Handarbeit der Appell an den Kunstsinne des Menschen, an das Gefühl hinzutritt, hält sich das Handwerk.

Wer wollte heute noch bezweifeln, daß dort, wo Massen bezwungen werden müssen, die Maschine entscheidet?! **Dienst an der Allgemeinheit heißt der Maschine letzter Sinn.** Handwerk aber ist Dienst am Individuum. Das ist auch Dienst am Volke. — Es gibt nur einen Schutz gegen die uns drohende Mechanisierung, nämlich den, unser Eigenleben zu bewahren. Nicht zwei von uns sind einander gleich. — Aus der Summe der Eigenschaften eines jeden von uns kann etwas entstehen, das noch nicht da war: die Schöpfung. Der Feinsüßigkeit des einzelnen der Weltentwicklung gegenüber bedarf es, um unser Volk vor schweren Irrtümern und Schäden zu bewahren. Ein Handwerker wird sich niemals mit der Oberfläche der Dinge abfinden. Er beginnt mit der rauhen Arbeit und muß sich schließlich mit dem Material auseinandersetzen, das durch seine Hände zu einem edlen Produkt gestaltet werden soll. Der ganze Werdegang der Entstehung eines Stückes liegt in seiner Hand. Nichts läßt sich seiner Freude an dem eigenen Werk vergleichen. **Diese innere große Freude an der Arbeit möchte ich wiedererwecken.**

Sie, meine Damen und Herren, werden jetzt verstehen, was ich durch die Handwerksstätten „Zu den sieben Säulen“ und hier durch die „Handweberei Hohenhagen“ erreichen möchte. In unsere Zeit der nüchternen Berechnung, der grausamen Maschinen, möchte ich etwas Farbe und Licht werfen. Etwas Fröhlichkeit im Herzen sollen die Menschen empfinden, die die Dinge sehen, die mit der Hand geschaffen wurden. Die weite mächtige Gefühlswelt, die für den Menschen von heute brach liegt, möchte ich zur neuen Blüte bringen. Hinter diesen Gedanken steht der große Ernst für die Zukunft unseres Volkes. Mit Zuversicht und Freudigkeit im Herzen werden wir dem Geschick trotzen. Der deutsche Geist war von jeher ein besonderer, weil er „mit römischer Kraft und griechischer Klarheit“ den großen Sehnsuchtsgedanken nach dem nicht meßbaren, unwägbareren Schöpferglück des Menschen verband.

Möge dieser göttliche Funke im deutschen Volk niemals verlöschen und möge sein Segen auch auf diesem Hause ruhen. Das sei mein Geleit zum heutigen Tage. (Lebhafter Beifall.)

Als Vertreter des Senats war unser Genosse

Senator Wilhelm Klemann

erschienen, der in einer ausgezeichneten, mit viel Beifall aufgenommenen Ansprache die Grüße und den Dank des Senats überbrachte und die Bedeutung dieses neuen Erwerbszweiges für Bremen hervorhob: Ein Ereignis von hoher Bedeutung führt uns an dieser Stätte zusammen. Es kommt im Leben oft vor, daß der Wert eines Gegenstandes oder einer Einrichtung erst mit dem Verlust erkannt wird. Wir wollen uns nicht darüber freuen, wenn dieser Fehler von anderer Seite gemacht wird. Herr Generalkonsul Roselius und Herr Karl Osthaus haben den Wert und die Bedeutung des Kunstgewerbes erkannt, und der Initiative des Herrn Generalkonsuls ist es zu verdanken, daß wir diese neuen Werkstätten heute in Bremen weihen können.

Was bedeuten diese Werkstätten? Nicht eine neue Konkurrenz wird geschaffen, sondern Bremen gewinnt eine Kulturreinigung, die zweifelsohne von allergrößtem Einfluß auf die Entwicklung des Kunstgewerbes in Bremen sein wird. Das Kunstgewerbe Hohenhagens steht nicht nur in unserem Vaterlande, sondern auch im Auslande im allerhöchsten Ansehen.